

## Frieden im Fernen Osten?

Kriegsminister Araki demissioniert — Außenminister Hirota verkündet Wandel der japanischen Politik

Es gibt ein böses, aber durch politische Erfahrungen geübtes Wort, daß der Krieg dann am nächsten ist, wenn am lebhaftesten vom Frieden gesprochen wird. Unter solchem Betrachtungswinkel gesehen, sind all die Friedensreden und Friedensbeteuerungen, von denen die Welt widerhallt, etwas verdächtig. Aber die soeben vom japanischen Außenminister Hirota im Abgeordnetenhaus in Tokio gehaltene Rede, die ein Bekenntnis zum Frieden in Ostasien darstellt, darf vielleicht doch anders gewertet werden. Nachdem monatelang von japanischen Staatsmännern und Militärs sehr heftig von Krieg und Kriegsgefahr gesprochen wurde, nachdem der japanische Vertreter auf einer internationalen Konferenz in Kanada die kriegerische Auseinandersetzung mit Rußland rund heraus als unvermeidlich bezeichnet hatte, bedeutet die Rede Hirotas einen auffälligen Wandel des Tons, der vielleicht keine Aenderung der Gesinnung, wohl aber eine neue Erkenntnis der derzeitigen politischen Zweckmäßigkeiten widerspiegelt.

Und es ist nicht nur diese Rede. Vorher reichete der japanische Kriegsminister, General Araki, sein Abschiedsgesuch ein, und noch ehe Hirota vor das Abgeordnetenhaus trat, um die japanische Außenpolitik in einer neuen Beleuchtung zu zeigen, war das Rücktrittsgesuch Arakis genehmigt worden. General Araki, obwohl dem Amte nach nur Fachminister für die Wehrmacht des Landes, war in Wirklichkeit der Führer und das geistige Haupt des japanischen Kabinetts. Er hat es zu jener imperialistischen Expansionspolitik getrieben, die erst die Konfliktsmöglichkeiten auf dem asiatischen Festlande schuf. Er hat sich mit seiner Politik durchgesetzt auch in den Momenten, in denen die Vertreter der gemäßigten Richtung in der Regierung seinem stürmischen und rücksichtslosen Vorgehen Widerstand zu leisten versuchten. Sie sind zeitweilig völlig in den Hintergrund gedrängt worden und die Welt draußen hörte nur die drohenden und kriegslustigen Fanfaren, die Araki über das japanische Meer nach dem Kontinent hinüber schmetterte. Der General hat seinen Rücktritt mit Gesundheitsrücksichten begründet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Wirklichkeit politische Motive maßgebend waren. Die Staatsmänner in Tokio haben erkannt, daß Araki zu weit vorgeprescht war, und da von ihm selbst eine politische Umkehr nicht erwartet werden konnte, hat er die Konsequenzen gezogen und ist aus dem Kabinett ausgeschieden.

Die Rede Hirotas läßt deutlich erkennen, welche politischen Überlegungen für den mit der Verabschiedung Arakis eingeleiteten Wandel in der Richtung und im Tempo der japanischen Politik bestimmend waren. Der Außenminister betont in seinen Ausführungen die „erste Verantwortung Japans für die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien“ und erklärt, daß die Regierung fest entschlossen sei, ihr gerecht zu werden. Keinen Augenblick würde sie vergessen, daß Japan „der Eckstein des Friedensgebäudes“ sei und daß deshalb die Verantwortung ausschließlich auf seinen Schultern ruhe. Das klingt anders als die Reden Arakis, der statt von der Verantwortung für den Frieden immer nur von der Bereitschaft für den Krieg sprach. Inzwischen aber ist die Annäherung der Vereinigten Staaten an Rußland erfolgt, bei der man in Japan nicht so sehr die zur Zeit noch unerfüllten wirtschaftlichen Hoffnungen Amerikas beachtete,

als vielmehr den vor einigen Tagen angekündigten Austausch von Militär- und Flottenbesuchen, von der Abkommandierung amerikanischer Flieger nach Rußland zu Instruktionszwecken. Hier war durch die geänderte Politik Litwinows, die in der Sorge Amerikas um die japanische Gefahr den geeigneten Anknüpfungspunkt fand, eine Verlagerung der Kräfte eingetreten, die den japanischen Staatsmännern die Fortsetzung der von Araki inspirierten Politik doch als riskant erscheinen ließ. Deshalb beehrte sich Außenminister Hirota, den Vereinigten Staaten zu versichern, daß zwischen Japan und ihnen keine Frage existiere, deren Lösung Schwierigkeiten biete und daß Japan, weit entfernt davon mit den Vereinigten Staaten anzubinden, seine größte Hoffnung auf die Freundschaft mit ihnen setze. Wenn die öffentliche Meinung in Amerika nach dem Entstehen der mandchurischen Affäre Misshimmungen gegen Japan empfunden habe, so werde Japan von jetzt an doch kein anderes Ziel kennen als die Festigung eines dauernden Friedens in Ostasien.

Und ebenso wird Rußland gegenüber der Wunsch zur Aufrechterhaltung gutnachbarlicher Beziehungen und nach der Lösung aller schwebenden Fragen auf friedlichem Wege betont. Hirota bietet Moskau eine „billige dreiseitige Regelung der wechselseitigen Beziehungen zwischen Rußland Japan und Mandschukuo“, also einen regelrechten Friedenspakt zur Beilegung der ostasiatischen Streitfälle, an.

Neben der amerikanisch-russischen Verständigung war es auch die wenig freundliche Haltung Englands, ausgelöst durch die japanische Handelskonturren in Indien, die in Tokio zum Nachdenken zwang. Auch nach dieser Seite werden also von Hirota freundliche Verbeugungen gemacht. Und schließlich hat ein durch die europäische Presse gegangener Artikel Mussolini hat in ihm zwar mit diplomatischer Vorsicht, aber doch mit klarer Schlussfolgerung die „Großmächte des weißen Westens“ zur politischen Zusammenarbeit gegen die von Japan ausgehende, vielleicht mehr wirtschaftliche als politisch-militärische Gefahr aufgerufen.

Die Einsicht darin, daß die aktive japanische Politik der letzten Jahre so überall Widerstände ausgelöst hat, denen das japanische Reich im Falle eines ernsten Konflikts doch nicht gewachsen gewesen wäre, hat die Regierung in Tokio zur Umkehr gezwungen. Mindestens für den Augenblick lautet ihre Parole: Frieden im Fernen Osten.

## Die Mongolei will selbständig werden

Schanghai, 24. Jan. Die sich zur Zeit in Kanking aufhaltenden mongolischen Vertreter wollen, wie verlautet, von der Kanking-Regierung die Selbständigkeit des mongolischen Staates verlangt haben. Ueber 100 Vertreter der Mongolei forderten in einer Versammlung in Kanking, daß die Kanking-Regierung das Abkommen über die Selbstverwaltung der Mongolei für ungültig erkläre. Die mongolischen Vertreter erklären, daß die jetzige politische Lage die vollständige Selbständigkeit des mongolischen Staates erzwinge, da sonst die Japaner die Mongolei von China losreißen würden. Die Entscheidung der chinesischen Regierung ist zur Zeit noch nicht bekannt.

## Chinesisch-Turkestan sagt sich von China los

Schanghai, 24. Jan. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion aus Tschifent meldet, wurde in Kachgar die Selbständigkeit von Chinesisch-Turkestan unter Führung von Sadi-Bo-Mulla ausgerufen. Nach einer weiteren Mitteilung hat die neue Regierung erklärt, daß alle Chinesen das Land verlassen müßten.

## Gerichtssaal

Durch jugendlichen Reichtum zu Schaden gekommen

Neustlingen, 24. Jan. Am 9. Dezember 1930 stellte der 16jährige Selundaner Kleber, der Sohn eines Forstmeisters, in d. Räumen des Neustlinger Gymnasiums seinem Klassenkameraden Baumann ein Bein, so daß dieser aufs Knie stürzte. Die Jungensstreiche hatte bedauerliche Folgen. Bei Baumann ließ sich bald eine Knochenmarkentzündung ein und zwar nicht i. Knie, sondern im Hüftgelenk! Ärztliche Kunst vermochte die schädlichen Wirkungen nicht abzuwenden: das getroffene Bein wurde um mehrere Zentimeter verkürzt und das Hüftgelenk blühte. Das Stuttgarter Oberlandesgericht verurteilte den Forstmeister als den Vater des delinquenten Gymnasiasten zur Zahlung von 3000 RM Schadenersatz und legte ihm überdies alle weiteren aus diesem Vorfall entstehenden Kosten auf. — Wie in de Urteilsgründen festgelegt wurde, befindet sich bei Knochenmarkentzündung laut ärztlichem Gutachten der Krankheitserreger (Scho im Körper; die schädlichen Auswirkungen können zwar von selbst aber auch durch Verletzungen schwerer Natur ausgelöst werden wie es im vorliegenden Falle geschehen ist. Der Selundaner durch das Beinstellen mit solcher Wucht aufs Knie gestürzt, daß sich der Stöß durch die Oberflächknochen bis zum Hüftgelenk fortgepflanzt hat, wo dann die Knochenmarksentzündung ausgedehnt ist. Das vom Vater des leichtsinnigen Selundaners an gerufene Reichsgericht wies, wie der Reichsgerichtsdienst der DRG. berichtet, die gegen das genannte Urteil gerichtete Revision als unbegründet zurück.

## Rundfunk

Stuttgart, 24. Jan. 10.10 Uhr aus Stuttgart: Märche und Nieder, 10.50 Uhr: Klaviermusik, 12 Uhr nach Frankfurt: Mittagstisch, 13.35 Uhr aus Frankfurt: Mittagstisch, 15.30 Uhr aus Stuttgart: Fiedellieder, 16 Uhr aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 17.45 Uhr aus Stuttgart: Von Schwarzwald, Ulmen und Urmachern, v. A. E. Unger, 18 Uhr aus Köln: Zensur, 18.25 Uhr aus Köln: Enghäuser Sprachunterricht, 19 Uhr: Stunde der Nation, 20 Uhr aus Frankfurt: Griff ins Heute, 20.10 Uhr von Köln: Fronleichnam 1916 ... 120 Tote, 20.30 Uhr aus Köln: Stimmen der Zeit, 21.15 Uhr aus Köln: Konzert, 22.20 Uhr aus Stuttgart: Du mußt wissen ... 22.45 Uhr aus Frankfurt: Schallplatten, 23 Uhr aus Frankfurt: Nachtmusik, 24 Uhr aus Frankfurt: Vom Schicksal des deutschen Volkes.

## Friedens Albumspruch

Nach dem Mittagessen habe ich ein wenig im Lehnhuhl, während unter Frieden eifrig in einem Buche lese. Im Halbschlaf frage ich: „Junge, was machst du da?“ „Ach“, meint Frieden, „ich schreibe bloß meinem Freund 'inss Spruch in sein Album.“ „Einen Spruch? Was für einen Spruch?“ „Na, eben einen Spruch, Vati.“ „Wo hast du denn den Spruch her?“ „Hier aus dem Kalender.“ „Na, wenn du fertig bist, dann zeig ihn mal her.“ Nach einer kleinen Weile weckt mich mein Junge aus dem Hindämmern und hält mir das Buch unter die Nase. Und was lese ich staunend: „Zahle bargeldlos — nimm ein Pörschekonto!“ Dies wünscht dir zum ewigen Angedenken und von ganzem Herzen dein treuer Freund Friedlich“

## „Belliger Frühling“

Ein Roman junger Deutscher im Kriege von Walter Bloem.

### 45. Fortsetzung

Es ist, als leuchte das ganze Schiff in wütendem Getöse der Maschinen mit. Hochauf um den Bug schäumt die emporgeschleuderte Flut, übersprüht das Vorderdeck bis zum Turmring hinauf mit silbernem Gekräus und Gerinnsel. Halbbrecht, noch weit vorwärts der vordersten Liniendivision, laufen die beiden Aufklärungsgruppen. Immer noch jagen sie Salve um Salve zu den fliehenden leichten Streitkräften und den Kreuzern des Briten hinüber.

Auch die Linienjäger halten die Queen Elizabeth dauernd unter Verfolgungsfener. Die antworten nicht, wenigstens nicht durch Feuer auf die Divisionen. Gegen die Kreuzer wehren sie sich heftig, doch anscheinend ohne nachdrückliche Wirkung.

„Tu' mir nichts, ich tu' dir nichts!“ lacht knurrend der Flottenschef.

„Unfere Einschläge liegen doch gut“, brummt Trotha. „Man sollte meinen, es hätte längst der ein' oder andere Kahn, lahmgelassen, zurückbleiben müssen!“

„Hat es noch Sinn, die Verfolgung fortzusetzen, Cuet Erzellens?“ fragt Kapitän Broderjen.

„Gewiß!“ befiehlt der Chef. „Signalisieren Sie, meine Herren: An der Verfolgung ist festzuhalten!“

„Cuet Erzellens — da!“ triumphiert Levegow. „Eine Queen Elizabeth hat genug!“

„Leider noch nicht ganz!“ bedauert Scheer.

Immerhin: ein Invalide.

Das letzte Schiff der feindlichen Liniendivision dreht nach links ab, zieht sich mit geringer Fahrt nach Feuerlee, der vom Feind abgekehrten Richtung, aus dem Gesicht.

„Schlagseite hat sie auch!“

Verwindet hinterm Horizont.

Bellmuth pirscht sich in Waldmannsglut an die Gruppe der Stabsoffiziere heran: „Vater!“

„Was denn, mein Junge!“

„Sieh doch — Feuerbord ein wader Zerstörer!“

Richtig: hilflos treibt das niedre schwarze Boot.

Doch schon hat die leichte Artillerie der ganzen Linie, erzwingen untätig bisher, das willkommene Ziel erkannt, veranlaßt: ein Wettstießen auf das unglückselige Ding.

Nach zwei Minuten fährt es nach achtern in die Tiefe.

Matrosen johlen Triumph.

Auf den: Wasser, zwischen aufstürmenden Trümmern, triibt, was von der Besatzung noch lebt.

„I-Boot“, offen retten, was zu retten geht!“ befiehlt der Chefadmiral.

Da — noch ein zweiter hanariertter Zerstörer!

Räusliches Spiel.

Die Großen entkommen.

Wenigstens hat's den Anschein.

Bei sinkender Sonne hat sich der Himmel mit einer Dunkelheit überzogen. Die See ist weithin von Pulver- und Schornsteinrauch überlagert wie von einer dicken, hebrigen Wollendank. Das Feuer wird vorn immer schwächer.

„Können wohl nicht mehr schägen und beobachten.“

„Sieht fast so aus, als ob's für heute zu Ende wäre.“

„Schade“, murmelt Scheer zwischen den Zähnen. „Hätte so hübsch angefangen.“

Vater Broderjen legt die Hand auf seines Jungen Schulter:

„Wird also nichts mit unserem ersten gemeinsamen Gefecht, Kerlchen.“

Sonderbar: Die wenigen Schüsse, die vorne noch fallen, kommen nicht mehr von Norden — fast von Nordosten.

Sollte der Feind sich nach Osten ziehen — zur dänischen Küste hin —?

„Meine Herren“, sagt Scheer, und eine bisher nie merkbare gewordene Erregung schwingt in seiner Stimme: „Die Spitze des Liniengeschwaders dreht nach Osten ... Lassen Sie beim Konteradmiral Behnde anfragen, warum er abbiegt!“

„Ju Befehl, Cuet Erzellens!“ sagt Oberleutnant Gehrle, notiert mit fliegenden Fingern die Anfrage.

Nach wenigen Minuten Behndes Antwort:

„Gesamte im Gefecht befindliche feindliche Streitmacht über Norden nach Nordosten eingeschwenkt. Unsere leichten

Streitkräfte folgen auf konzentrischem Bogen. Ich schließe mich der neuen Verfolgungsrichtung an.“

Scheer finkt einen Augenblick nach.

„Eine neue Lage, meine Herren! Was sucht der Feind in Nordost? Wenn er sich uns nicht stellt — warum dreht er nicht heimwärts ab?“

Diese Frage kann natürlich niemand beantworten — als der Feind selber.

Noch immer brausen die Linienjäger, parallel mit Halbslinks nebeneinander fahrend, in Divisionkolonne befehlsmäßig gen Nordwest. Aber durch das rasende Vordrängen ist, bei verschiedener Leistungsfähigkeit der Maschinen, der Zusammenhang gelockert. Wenn der Feind tatsächlich auf Nordost entkommen will, gibt jede Minute ihm Vorsprung.

„Fahrt auf 15 Seemeilen verringern! Führung vorne!“

Das bedeutet: Die Schiffe haben vom Nordwestkurs zur Linie zurückzuschwenken und der Führung des vordersten Schiffes der vordersten Division zu folgen. Das bedeutet: Konteradmiral Behnde auf S. M. S. „König“ führt — er ist ja der Nächste am Feind und kann in dieser Halbdämmerng noch am ersten erkennen, wohin der sich schlägt.

Es ist dreiviertel acht. Behnde führt in immer weiter ausholendem Bogen immer weiter nach Osten. Wunderlich! Was hat der Briten nur vor?

Kurz vor acht Uhr donnert aus Nordosten das Getöse eines neuen Gefechtes auf.

„Das muß die zweite Aufklärungsgruppe sein“, meint Kapitän von Trotha.

„Ganz schweres Feuer!“ jagt der Flottenschef angespannten Gesichts. „Scheußlich, daß man nichts sehen kann ...“

Steuerbord finkt die Sonne immer tiefer, nicht lange mehr, so wird sie den Horizont berühren.

Steht als trübes, rotes Auge hinter dem Schleier aus Nebel und Schlachtbrodem.

Die Ordnung reicht dem Oberleutnant Gehrle eine Meldung vom Konteradmiral Boediker, dem Führer der zweiten Aufklärungsgruppe. Der Oberleutnant liest, bekommt einen roten Kopf.

„Vorlesen, Gehrle!“

„Erhalte aus NRD. schweres Feuer von neu aufgetauchter feindlicher Gruppe, mehrere kleine Kreuzer, mehrere große, scheinbar Linienjäger.“

(Fortsetzung folgt.)